

# Laibacher Zeitung.



Nr. 3.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 13, halbj. fl. 7-50.

Donnerstag, 4. Jänner.

Insertionspreis: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere wr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1877.

## Amtlicher Theil.

### Rundmachung.

Auf Grund des § 301 der St.-P.-O. werden für die erste Schwurgerichtssitzung im Jahre 1877 bei dem k. k. Landesgerichte in Laibach als Vorsitzender des Geschwornengerichtes der k. k. Landesgerichts-Präsident Anton Bertschner und als dessen Vertreter der k. k. Ober-Landesgerichtsrath Johann Kaprey und der k. k. Landesgerichtsrath Dr. Victor Leitmaier berufen.  
Graz am 29. Dezember 1876.

## Nichtamtlicher Theil.

### Der Neujahrsempfang bei Ministerpräsident Tisza.

Am 1. d. M. machte die liberale Partei des ungarischen Reichstages unter Führung ihres Club-Präsidenten Horove dem Ministerpräsidenten Herrn Tisza ihre übliche Aufwartung, wobei ersterer eine warme, an die äußere und innere Lage anknüpfende, das Vertrauen der Partei zur Regierung nachdrücklich betonende Ansprache hielt.

Ministerpräsident Tisza erwiderte hierauf in längerer, oft von anhaltendem Beifalle unterbrochener Rede. Nachdem er zuvörderst seinen und seiner Collegen herzlichsten Dank für die kundgegebenen Gefühle ausgedrückt, bemerkte Tisza, er wolle nicht leugnen, daß die Brust des Patrioten von berechtigten Besorgnissen erfüllt sein könne; er müsse aber auch entschieden seine Ueberzeugung aussprechen, daß diese Besorgnisse oft und an vielen Orten allzu düster gefärbt vorgebracht werden. Er habe aus den Blättern der Geschichte die Lehre gezogen, daß das Land noch nie von einer größeren Calamität ereilt wurde, wenn es einerseits so glücklich war, mit seinem Herrscher zusammen zu fühlen (rauschender Beifall), und andererseits in der Brust der Patrioten die wohlwollende Entschlossenheit lebte, für das Vaterland, wenn es sein müsse, allen Calamitäten die Stirn zu bieten. (Lebhafter Beifall.)

Die Regierung habe es bisher als ihre Aufgabe betrachtet, und sie betrachte es auch heute als ihre Aufgabe, die Interessen des Landes derart zu bewahren, daß auch der Friede des Landes bewahrt werde, und sie werde auch fernerhin dieses Ziel nicht ohne Hoffnung anstreben, umso mehr, als zum mindesten er (Tisza) der Ueberzeugung sei, daß man Blut und Gut der Nation

weder aus Ehrgeiz, noch aus Ungebuld, noch selbst aus noch so berechtigter Indignation in Anspruch nehmen dürfe, vielmehr nur dann, wenn es nicht möglich ist, die Rechte und Interessen des Staates, der Nation anders zu schützen.

Auf die innere Lage übergehend, erklärt Tisza: Das Ziel der Regierung war und ist kein anderes, als alles aufzubieten, um die auf dem Tapet befindlichen Fragen den Interessen unseres Vaterlandes entsprechend zu lösen, ohne darum die Gefühle der Zusammengehörigkeit zu lockern. In dieser Richtung sei alles geschehen. Die Regierung betrachte es angesichts dieser Fragen, welche schon in sehr kurzer Zeit in der einen oder anderen Richtung unbedingt gelöst werden müssen, sowie jetzt als ihre Aufgabe, mit der größten Mäßigung, Schonung und Besonnenheit alles zu vermeiden, wodurch sie zu der von Horove erwähnten Calamität Anlaß bieten würde; aber sie empfinde andererseits auch die unabweisliche Pflicht, alle Rechte und Interessen des Vaterlandes zu schützen und zu wahren. Der Minister kann sich der Hoffnung nicht verschließen, daß gerade weil die Ereignisse der heutigen Zeit so für jedermann erkennbar darthun, wie sehr das gute Einvernehmen im Interesse beider Reichshälften gelegen ist, es gelingen werde, in der einen oder andern Form eine Lösung zu finden.

Wie immer aber die Sache sich wenden möge, werden Regierung und Partei zusammen vorwärtsschreiten auf dem Gebiete jener Politik, welche nie das Zerstoren, sondern das Aufbauen im Interesse des Vaterlandes sich als Ziel gesteckt hat.

Der Ministerpräsident schloß mit dem Wunsche, daß das neue Jahr für das Vaterland ein Jahr des Glückes und der Wohlfahrt werden möge.

### Die Verlängerung des Waffenstillstandes.

Als das erste Ergebnis, gleichsam ein Neujahrsgeschenk der Konstantinopler Konferenz, ist die Verlängerung des Waffenstillstandes zu betrachten, der bekanntlich bis 1. März d. J. erstreckt wurde. Damit ist nun der Orientkrisis wieder die gefährlichste Spitze für den Moment benommen, und Europa, das mit Bangen in diesen letzten Tagen der Waffenruhe der kommenden Dinge harret, athmet auf. Aber auch sonst lauten die Nachrichten von der letzten Sitzung befriedigend. Die türkischen Bevollmächtigten machten ihre Bemerkungen zu den Konferenzvorschlägen, namentlich bezüglich der Garantien, sie scheinen aber im allgemeinen sich entgegenkommend gezeigt zu haben. Die Pforte fügte sich eben dem Ultimatum der Lage, nicht dem Ultimatum der Con-

ferenz, das nicht existiert. Man hofft, wie das Telegramm aus Konstantinopel sagt, „daß die Arbeiten nunmehr einen raschen Fortgang nehmen werden,“ und „auch eine friedliche Lösung.“

Die Verlängerung des Waffenstillstandes liegt übrigens auch in den militärischen Interessen Rußlands. Es war im höchsten Grade zweifelhaft, ob die russische Armee vor Ende Februar auf dem eigentlichen Kriegsterrain in Bulgarien hätte erscheinen können; die Donau bei dieser Temperatur zu übersehen, oder auch nur einen Versuch dazu zu machen, ist mit großem Risiko verbunden, und man muß bedenken, daß Rußland sich um keinen Preis im Anfange einer Schluppe aussetzen durfte. Es blieb nichts anderes übrig, als Serbien und Montenegro vorläufig wieder allein operieren zu lassen, die serbische Armee unter dem Befehle Nikitins, eines activen russischen Generals, also gewissermaßen als russischen Vorposten. Hierbei war nun aber das Verhältnis ähnlich wie bei einem russischen Corps, und serbische Niederlagen mußten in der öffentlichen Meinung die gleiche Wirkung haben. Unter diesen Umständen ist begreiflich, daß Rußland sich zur Vorsicht veranlaßt sah. Andererseits war die Erkrankung des Obercommandierenden in Rischneff einer sofortigen Action ebenfalls keineswegs günstig. Wie gesagt, der Momente gibt es genug, welche Rußland ein Hinausschieben derselben rathlich machten; ob nicht innerhalb zweier Monate doch noch in Konstantinopel die Dinge sich so gestalten, daß der Einmarsch überflüssig wird, läßt sich ja auch nicht wissen. Der Anshein spricht dafür.

Daß Rußland zur Eröffnung eines Feldzuges durchaus nicht befähigt war, wird übrigens von allen Seiten übereinstimmend gemeldet. Die polnischen Blätter erzählen die buntesten Anekdoten über die klägliche Verfassung der russischen Wehrkraft. „Czas“ läßt sich von Petersburg schreiben, Großfürst Nikolaj und General Niepolozjczyki hätten dem Czar über den traurigen Zustand der Magazine und die desolatte Stimmung der Söldarmee berichtet, die nur 120,000 Mann regulärer Truppen zählt und buchstäblich an Hunger und an Munitionsmangel leidet. Niepolozjczyki drohte angeblich mit seiner Demission für den Fall des Kriegsausbruches. Beide erklärten, lieber als gewöhnliche Soldaten kämpfen zu wollen, denn als Anführer einer solchen Armee. — Es fragt sich nun, ob die russische Regierung nicht überhaupt an der Möglichkeit eines kriegerischen Erfolges verzweifeln und sich deshalb mit halben Concessionen seitens der Pforte begnügen wird. Es läge dies sehr nahe und der Friede hat deshalb trotz aller gegentheiligen Behauptungen die besten Chancen. Auch die Bula-

## Feuilleton.

### Der Fremdenverkehr in Oesterreichs Alpenländern.

Von Franz Freiherrn v. M y r b a c h.

VII.

Was die Beföstigung der Fremden anbelangt, so darf ich ihre Lichtseiten nicht unerwähnt, aber auch ihre Schattenseiten nicht ungerügt lassen. Die Tiroler Gastwirthinnen sind durchgehends gute Köchinnen und verstehen es, eine gute Hausmannskost schmackhaft und nahrhaft zu bereiten. Die oft vorkommenden derben Speisen sind den klimatischen Verhältnissen entsprechend. Die sehr zehrende Gebirgsluft und der durch viele Bewegung im Freien erzeugte stärkere Appetit erfordern eine quantitativ und qualitativ ausgiebigere Nahrung. Die in den besuchteren Gastwirthschaften eingeführten Tables d'hotes sind eine sehr praktische Einführung, die namentlich den daran gewöhnten Ausländern sehr willkommen ist. Sie vereinigt die Gäste des Hauses zum geselligen Beisammensein, fördert das Bekannntwerden derselben unter einander und die Unterhaltung. Sie allein ermöglicht auch durch die Bereitung der gleichen Speisen für eine größere Anzahl von Gästen den billigeren Preis der Kost, indem bei dem gemeinschaftlichen Mahle in Folge der größeren Anzahl von Speisen die Portionen nicht so groß zu sein brauchen, wie sie dem à la carte Speisenden gereicht werden müssen.

Die Schattenseiten der Tiroler Beföstigung betreffen die Qualität des Rindfleisches, des Brodes, des Kaffees und der Sahne (in Tirol „Rahm“ genannt), den Mangel an Abwechslung in der Fleischnahrung und den hin und wieder vorkommenden gänzlichen Mangel an letzterer.

Das in Tirol zur Conjunction gelangende Rindfleisch stammt meist von schlecht gemästeten Ochsen oder von Kühen, welche für die Zucht nicht mehr geeignet sind. Die Verbesserung der Qualität desselben hängt mit der schon früher erwähnten Aenderung im Wirthschaftssysteme zusammen, sie ist aber hauptsächlich von einer Vermehrung der Mastung abhängig, wozu die mit der Zunahme der Bierconjunction in Verbindung stehende Nothwendigkeit der Errichtung neuer und der Erweiterung der bestehenden Brauereien gute Gelegenheit bietet.

Das Brod ist in Tirol fast überall schlecht und theuer. Man erhält geschmackloses und hartes Schwarzbrod, welches nur mit ganz vorzüglichen Gebissen verarbeitet werden kann. Das Weißbrod ist nicht viel besser. Es fehlt für letzteres an guten Bäckern; das erstere ist meistens ein Hausproduct aus selbstgezeugtem Roggen und wird für eine bis zwei Wochen bevorrathet. Der Ankauf von Roggen- und Weizenmehl aus unseren getreidereicheren Ostländern, welche vorzügliche und billige Mahlproducte erzeugen, würde mit Einschluß aller Transportkosten dem Tiroler viel billiger zu stehen kommen, als das Mehl aus dem eigenen, mit so großer Anstrengung und Mühe erzeugten und von klimatischen und Bodenverhältnissen recht oft arg beeinflussten Getreide. Es könnte hiedurch sowie durch entsprechende Verbesserungen im Bäckereigewerbe gutes und billigeres Brod gewonnen werden, was nicht nur den Fremden, sondern auch der einheimischen Bevölkerung sehr zustatten käme.

Der schlechte Kaffee in Tirol ist so wie der sächsische zu einer fatalen Berühmtheit geworden. Die echte Kaffeebohne ist dort durch die vielen billigen Surrogate verdrängt worden; diese werden, weil sehr nahrhaft, von den unbemittelten Klassen begünstigt und haben sich durch die billigen Preise gegenüber den steigenden Preisen des echten Kaffees weite Verbreitung geschaffen. Der an das Bessere gewöhnte Fremde vermißt aber sehr schwer den

guten echten Kaffee, besonders in Gegenden, wo er diesen anzutreffen erwarten darf. Darin wird er nicht nur durch die Qualität des als Kaffee getrenden Getränkes, sondern auch durch die Beigabe einer mitunter sehr verdünnten Sahne getäuscht, die selbst auf den Namen einer guten Milch keinen Anspruch machen darf. Und das im Lande, mit dessen Rennung die Phantasie des Flachländlers den Ueberfluß an vorzüglicher Sahne verbindet! Dies ist eine Folge der Alpenwirthschaft, indem beinahe der ganze Viehstand im Frühjahr auf die entfernteren Alpen getrieben wird, wo er bis zum Herbst, also gerade während der Fremdenaison, verbleibt und wo die Milch von den Kühen ausschließlich zur Erzeugung von Butter und Käse verwendet wird, während nur einige wenige Kühe bei Hause zurückbleiben, die dem Hausbedarfe zu genügen haben. Dieser Bedarf wird aber durch die Anwesenheit einer großen Anzahl von Fremden sehr vermehrt, und es muß, da die Milch für so viele Consumenten nicht ausreichend ist, zur künstlichen Vermehrung derselben, wenn auch nicht im Wege des in der Umgebung aller größeren Städte prakticirten „Pantschens“, so doch durch Verdünnung gegriffen werden. Ein sonst sehr rechtschaffener und gewissenhafter Gastwirth, den ich über die sehr schlechte Milch in seinem Gasthose interpellirte, gestand mir mit naiver Unverholenheit, daß er diesem Uebel nicht abhelfen könne, denn er benötige bei der Anwesenheit so vieler Gäste in seinem Hause mehr Milch, als ihm seine Kühe geben, daher er unausweichbar genöthigt sei, die Milch „zu verlängern.“

Ich darf es nicht unbemerkt lassen, daß die Portion Kaffee mit Milch (ohne Brod) in allen Gastwirthschaften Tirols (mit wenigen Ausnahmen) nur mit 12 kr. ö. W. angerechnet wird, ein Preis, der allerdings zu großen Anforderungen nicht berechtigt und den Beweis gibt, daß der Tiroler ehrlich genug ist, der gebotenen

rester Depesche, nach deren Meldung die rumänische Armee wieder auf den Friedensfuß zurückversetzt wurde, ist ein ebenso bezeichnendes als erfreuliches Symptom in dieser Hinsicht, und der Eindruck der Situation läßt sich in dem kurzen Satz zusammenfassen: Der Friede ist wahrscheinlich geworden!

### Zur politischen Reform der Türkei.

Die neue türkische Verfassung ist noch immer Gegenstand lebhafter publicistischer Erörterung. Bemerkenswerth ist, daß das Verfassungswerk Mithad Paschas selbst bei Demokraten vom Schlage Louis Blancs nur geringen Anklang findet. In einem geschichtlichen Rückblick auf die Schicksale türkischer Reformbestrebungen schreibt der Genannte u. a.: „Die Türkei hat einen viel energischeren, entschlosseneren und mächtigeren Reformator gehabt als Mithad Pascha. Es war dies der Sultan Mahmud. Wie Mithad Pascha hatte Mahmud den Plan entworfen, Europa nachzuahmen, und die kühne Hoffnung gehegt, es ihm gleichzutun. Ihm fiel es freilich nicht ein, den Türken eine Verfassung zu schenken, die einen Delolme oder Benjamin Constant befriedigt hätte, aber er versuchte Reformen einzuführen, die weit mehr Kraft und Kühnheit erforderten. Er legte der Herrschaft der Uemas Zügel an. Er vertilgte die Militär-Aristokratie der Janitscharen. Er suchte den Abkömmlingen der Mameluken, den besten Reitern der Welt, die Regeln unserer Kavallerieschule beizubringen. Er rührte an die Sitten, was viel gefährlicher ist, als ein Angriff auf die Einrichtungen, und führte eine andere Tracht ein. Wenn es ihm gelang, das Dogma des Fatalismus zu erschüttern, so vermochte Mahmud nichts zur Förderung des Dogmas der menschlichen Freiheit. Indem er die Janitscharen mordete, zerstörte er, ohne sie ersetzen zu können, eine Einrichtung, die ein Hindernis, zugleich aber eine Kraft war. Indem er sich abmühte, seine Truppen umzubilden, zertrümmerte er sie. Endlich schüchtern sein Despotismus eines gekrönten Reformators die Fanatiker nicht ein, wie die Geschichte von dem langhaarigen Scheik beweist, der ihn eines Tages auf der Brücke von Galata mit dem Rufe: „Steh still, Sultan Siaur!“ aufhielt und ihm vor dem entzückten Volke Vergehen gegen die Religion vorrückte. Mithad Pascha, der den Türken eine Verfassung gibt, um ihre Wiedergeburt zu bewirken, erinnert so ziemlich an Mahmud, der den Türken ihr reiches Gewand auszog, statt des Turbans den Fez aufzusetzen gab und, weil er sie einigermaßen in europäische Tracht gesteckt hatte, sie auch civilisirt zu haben wähnte. Glaubt Mithad Pascha, der für einen fähigen Kopf gilt, an einen durchschlagenden Erfolg seines Werkes? Hält er seine Verfassung erstlich für vereinbar mit dem Koran, der, wie ein religiöses, gleichzeitig ein bürgerliches, politisches und militärisches Gesetzbuch ist? Darf er sich in der Hoffnung wiegen, den Türken constitutionelle Ideen beizubringen, noch ehe sie aufgehört haben, das „kostbare Buch“ dermaßen zu verehren, daß sie es nie berühren, ohne es zu küssen und an die Stirne zu halten? Ist diese Verfassung etwas anderes als eine Kriegslust, ein Mittel, Scheinreformen weniger umfassenden, aber durchgreifenderen und gefürchteten Reformen entgegenzusetzen? Das könnte der Gegenstand einer Wette sein.“

niederen Qualität in diesem Preise Rechnung zu tragen, was sonst kaum vorkommen dürfte. Wenn ich auch für die Beibehaltung der mäßigen Preise in Tirol mit allem Nachdrucke plaidire, so sehe ich mich doch bezüglich der Preise für den Kaffee zu einer begründeten Ausnahme genöthigt und glaube, daß alle Gäste sehr gern den Kaffee mit 15 bis 16 Kr. bezahlen würden, wenn sie dafür echten Kaffee mit guter Sahne erhielten. Diese Preiserhöhung bei so bedeutendem Absatze würde dem Wirthe ganz gewiß die höheren Auslagen hereinbringen, die ihm die Vermehrung der bei Hause gehaltenen Kühe um 1 bis 2 Stücke und die Einschaffung echten Bohnenkaffees verursachen würden. Zur Befriedigung der Gäste würde dies wesentlich beitragen.

Die gemachte Bemerkung über den Mangel an Abwechslung in der Fleischnahrung gilt dem Umstande, daß außer Rind- und Kalbfleisch und — aber in sehr geringerem Grade — Hühnern die Tiroler Gasthäuser keine Abwechslung an Fleischnahrung bietet, was nicht nur für den Gourmand, sondern auch für jeden Gast bei längerer Dauer eine Entbehrung verursacht. In einem wildarmen Lande sind die Leckerbissen der verschiedenen Wildpretgattungen wol nicht zu verlangen, auch ist der Mangel an solchen durch die Jahreszeit, während welcher die Fremden im Lande verweilen, bedingt. Aber eine ausgebreitete Geflügelzucht, als sie unberechtigterweise thatsächlich betrieben wird, und insbesondere eine vermehrte Zucht des Schweines, das so unersättliche Fleischnahrung abgibt und eine den zu ununterbrochenem Rind- und Kalbfleischgenusse verurtheilten Gästen sehr willkommene Nahrungsabwechslung böte, wäre nicht nur aus der eben angedeuteten Rücksicht für die nicht zu hochgespannten Begierden der Gäste, sondern auch aus dem noch wichtigeren Grunde sehr angezeigt, daß hiedurch die enorme Consumption an Kalbfleisch und die übermäßige Vertilgung von Rälbern im Interesse der Vermehrung der Rindviehzucht vermindert würde.

Daselbe Thema behandelt der „Golos“ vom 26sten v. M. in nachstehender Weise: „Wenn die zwischen den Völkern des Osmanen-Reiches bestehende Rassen- und Religionsfeindschaft nicht Gefahren böte, so wäre es das beste Mittel, mit der orientalischen Frage ein für allemal ein Ende zu machen, wenn man sich von der Zweckmäßigkeit der Constitution ganz überzeugt stellte und Mithad Pascha veranlaßte, seinen Plan in aller Freiheit auszuführen, aber sofort. Leider verhindern die Umstände das diplomatische Corps daran, Mithad Pascha vor diese Probe zu stellen. Die Conferenz hat ihre formellen Sitzungen schon begonnen und von vornherein den türkischen Reformatoren gezeigt, daß sie keine Zeit mit Unterhandlungen zu verlieren hat. Als Savfet Pascha beim Klange der die Constitution verkündenden Kanonenschüsse feierlich der Conferenz die Verwandlung der Türkei in einen constitutionellen Staat mittheilte, hörten ihn die Diplomaten wol an, würdigten ihn aber keiner Antwort und schritten darauf — zur Verlesung der der Türkei in Uebereinstimmung aller Mächte gestellten Forderungen! Deutlicher konnte der Beschluß nicht bewiesen werden, Mithad Paschas Versuch, den Forderungen der Mächte zuvorzukommen, gar nicht zu beachten. Es versteht sich von selbst, daß die Proclamation der Constitution auf den Gang der Conferenz keinen Einfluß haben wird.“

Dem gegenüber spricht das Rundschreiben Mithad Paschas, welches den Provinz-Gouverneuren den Erlaß der Constitution ankündigt, eine stolzberebete Sprache. Daselbe lautet:

Konstantinopel, 23. Dezember.

Wie der Ferman des Sultans bei dessen Thronbesteigung verkündete, ist es der Wunsch des Herrschers gewesen, die Verwaltung des Reiches unter neue Gesetze zu stellen. Zu diesem Behufe wurde eine Commission auf der hohen Pforte gebildet, die aus Ministern, Uemas und anderen hervorragenden Persönlichkeiten bestand. Nachdem diese ihre Arbeiten vollendet hatte, wurde heute, Samstag, in Anwesenheit der Minister, Muschire, Uemas und einer großen Volksmenge feierlich der Ferman verlesen, welcher die Wirksamkeit der Constitution verkündet. An dem heutigen denkwürdigen Tage ist dem System des Absolutismus (daselbe Wort heißt im Türkischen auch Willkür) ein Ende gemacht worden. Das parlamentarische System, welches die Religion und der gesunde Menschenverstand immer als zulässig declarierten, ist durch 101 Kanonenschüsse begrüßt worden. Das neue Grundgesetz regelt die Grundrechte des Staates und seiner Völker, bestätigt die Unantastbarkeit der Ehre, des Lebens und des Vermögens aller Ottomanen, wie es schon der Tanfimat ausgesprochen, und garantiert die persönliche Freiheit sowie die Vereinigung und Gleichheit aller ottomanischen Völker. Da dadurch eine neue Epoche begründet wurde, herrscht überall Freude und sind dem Sultan Ovationen dargebracht worden.

Auch Sie haben die Constitution öffentlich im Bilajet zu verkünden und werden gestatten, daß Freudenfeuer ob dieses Ereignisses angezündet werden sollen. Die etwaigen Dankadressen werden Sie per Post hieher schicken.

Bez.: Mithad.

Nachträglich werden noch einige interessante Bestimmungen der türkischen Verfassung bekannt, die bisher nicht mitgetheilt wurden. So bestimmt Art. LXV, daß auf je fünfzigtausend Einwohner männlichen Geschlechtes ein Abgeordneter entsalle. Nach Art. LXXVII ernannt der Sultan den Präsidenten und die Vice-Präsidenten des Abgeordnetenhauses, muß sie aber aus neun von der Kammer selbst vorgeschlagenen Candidaten wählen. Der Gehalt der Senatoren ist auf zehntausend Piafter monatlich festgesetzt (ungefähr 900 fl.): indeß hat kein Senator, der ohnedies einen Gehalt vom Staate bezieht, auf mehr als die Differenz zwischen seinem anderweitigen Einkommen und dem Senatorengehalt Anspruch. Nach Art. XIXC muß das Budget alljährlich dem Abgeordnetenhause unmittelbar nach seinem Zusammentritte vorgelegt werden. Das Vorwort des Sultans, mit welchem die Verfassung eingeleitet wird, erinnert an die Reformen Abdul Medschids, betont die Nothwendigkeit, das türkische Reich in einen constitutionellen Staat zu verwandeln, und hebt wiederholt ausdrücklich den für alle Mohamedaner entscheidenden Umstand hervor, daß kein einziger Artikel der Verfassung den Vorschriften des Scheri, des religiösen Gesetzes, widerspreche.

### Ein Parlaments-Conflict in Dänemark.

Die seit ungefähr sieben Jahren stetig sich steigende politische Krisis in Dänemark scheint sich jetzt raschen Schrittes einer Lösung zu nähern. Die radicale Majorität des Folkethings hat bei der zweiten Lesung des Budgets für 1877—78 eine Haltung angenommen, welche die Regierung als Einleitung zu einem ersten Conflict betrachtet. Letztere ist umso mehr entschlossen, denselben nicht auszuweichen, als sie mit voller Sicherheit auf die Unterstützung des Landsthings (erste Kammer) zählen zu können glaubt. Der „Pol. Corr.“ schreibt man hierüber aus Kopenhagen: Das Folkething hat die verlangten Credite zur unerläßlichen Erweiterung der Verteidigungsanstalten des Königreiches abgelehnt, es hat den Versuch gemacht, das königliche Theater, dessen Existenz als Staatsinstitut auf organi-

schon Gesetzen basiert ist, aufzuheben, es hat sich der Universität gegenüber feindlich gestellt, es hat durch mehrere Abstimmungen eine lediglich auf Rectoreien abzielende Gesinnung an den Tag gelegt, und hat schließlich die kleinlichste Einmischung in das Ressort der Landesverwaltung sich erlaubt. Alles dies ist in der unzweideutigen Absicht geschehen, auch das gegenwärtige Ministerium, wie die zwei vorausgegangenen, zu stürzen und dieses Treiben fortzusetzen, bis es den Führern der Opposition, welchen, nebenbei bemerkt, die Regierungsfähigkeit vollständig abgeht, gelingen würde, ihren persönlichen Machtdünkel durch einen dem Könige aufzuerlegenden Zwang zu befriedigen, seine Rathgeber aus ihrer Mitte holen zu müssen.

Die Budgetverhandlung ist zu diesem Zwecke mißbraucht worden, und liegt in diesem Mißbrauche die erhöhte Aufforderung, seine eigene Machtstellung, als ein dem Folkething vollständig gleichberechtigter Factor der Landesvertretung, sowie die Rechte der Krone energisch zu wahren. Man ist berechtigt anzunehmen, daß das Landething sich diesmal gute Zeit nehmen werde, um in die Prüfung des Budgets gründlich einzugehen. Wol wird zur Vereitlung dieser Absicht das Folkething die dritte Lesung des Budgets bis zum 2. Februar, als dem vom Könige der jetzigen Reichstagsession gezogenen Termine, hinaustrainieren. Diesem zu parieren, wird jedoch das Landething beim Könige eine Verlängerung der Session beantragen und auch unzweifelhaft erwirken. Dieser Schritt wird voraussichtlich das Signal zu dem erwarteten Ausbruche unseres inneren Conflictes geben, von welchem man allerdings jetzt noch nicht wissen kann, welche Dimensionen er annehmen werde.

### Die Proclamation der neuen Kaiserin von Indien.

Der Vicelkönig von Indien, Lord Lytton, ist am 23. Dezember in Delhi eingezogen, wo am 1. Jänner definitiv die Proclamation der Kaiserin Victoria von England stattfinden sollte. Der Einzug war überaus großartig und mit echt orientalischem Pompe angelegt. Ueber die bei dieser Gelegenheit in Delhi stattgefundenen Versammlung der orientalischen Fürsten bringen die „Times“ ein fast zwei Spalten langes Telegramm vom 24. Dezember, datirt „aus dem kaiserlichen Lager.“ Danach waren am 23. Dezember alle Vorbereitungen vollendet und der Vicelkönig bezeichnete mit seinem feierlichen Einzuge den Beginn der Versammlung. Die Zeltstadt, die um Delhi herum entstanden ist, hat eine Ausdehnung von 6 bis 8 englischen Meilen. Das größte unter den Lagern ist das des Rizam. Der junge Fürst selbst residirt im „Metcalf House.“ Sein Gefolge breitet sich nach Norden und Süden fast eine Meile aus. Dann kommt der Maharajah von Mysore, dessen Lager bescheidener an Gestalt ist, und ihm zunächst der Gwalwar, dessen berühmte Gold- und Silbergeschätze viele Besucher anziehen. Das auffallendste Lager vielleicht ist das des Maharajah von Kashmir. Die Ausdehnung ist, mit der Ausdehnung anderer Lager verglichen, klein. Die Trachten aber der Gefolgsmannschaft geben eine Vorstellung „barbarischer“ Pompes, wie er von keinem der Häuptlinge übertroffen wird. Das Innere des Maharajah-Zeltes ist mit den schönsten Kashmir-Schawls ausgestattet.

Das Lager des Vicelkönigs natürlich ist das größte. Seine Hauptstraße ist 150 bis 180 Fuß weit und besteht aus Zelten, die von Mitgliedern des Rathes und von Gästen des Vicelkönigs eingenommen sind. In gewissen Zwischenräumen stehen Geschätze. Obwol das Vicelkönigs Lager durch seine Ausdehnung sehr imponirt, so gebührt doch der Preis der Schönheit dem Lager des Gouverneurs der Nordwest-Provinzen. Es ist kaum möglich, vollendeteren Geschmac zu zeigen, als es Sir George Cooper gethan. Rajen, Blumen und Sträucher machen sein Lager zu einem kleinen Feenreich. Die Ober-Commandeure von Indien und Bombay sind nahe dem Vicelkönig.

Etwa drei Meilen vom Lager des Vicelkönigs entfernt ist die Ebene von Daheerpore, wo am Neujahrstage die Feierlichkeit stattfindet. Die Sige sind amphitheatralisch geordnet. Zur Vermeldung von irgendwelchen Rangstreitigkeiten wird jeder der großen Häuptlinge zu seinem Sige seinen besonderen Eingang haben. Am Freitag fand auf der Ebene von Daheerpore eine Truppen Schau statt. Etwa 15,000 Mann waren beisammen, darunter Regimenter aus allen drei Präsidentschaften. Die Reiterei war durch das 10., 11. und 15. Fuzaren-Regiment vertreten. Auch einige einheimische Fuzaren-Regimenter waren da. Im ganzen waren sie gut.

Bei dem Einzuge des Vicelkönigs bildeten die Häuptlinge mit ihrem Gefolge und ihrem Elephanten eine Reihe. Die buntfarbigten Turbane und Gewänder gaben den Leuten von weitem das Ansehen riesiger Blumensträuße. Nach dem Haupt-Herolde, Major Barnes, der sich durch seinen glänzenden Anzug hervorthat, folgten zwölf Trompeter, sechs europäische und sechs einheimische, auf schönen großen Pferden. Nach ihnen kam ein Detachement der glänzenden Leibgarde, die als die Blüte der einheimischen Reiterei anzusehen ist. Unmittelbar danach in einem glänzenden „Howdah“ auf dem Rücken eines prachtvollen Elephanten der Vicelkönig und Gemalin. Ein vergoldeter Schirm ward über ihren Häuptern gehalten und

ein hinten stehender Diener schenkte Fittigen fort, „die nicht da waren.“ Der Elefant, seiner Wichtigkeit bewußt, blieb von Zeit zu Zeit stehen und warf einen Blick um sich. Er ging nicht eher weiter, als bis er seine Neugierde befriedigt hatte. So mußte denn alle Augenblicke Halt gemacht werden, um die Linie des Zuges nicht zu stören.

Von den Eingebornen ward der Vicekönig gut, aber ruhig empfangen, alles schien aufgeregt, aber es fanden keine Zursufe statt. Die Leute drückten ihre Gefühle nicht in unserer Art aus. Am Schlusse des Zuges kam eine Zahl einheimischer Häuptlinge, die Elefanten mit allen Farben des Regenbogens geschmückt, sowie in goldenem und silbernem Gehänge glitzernd. Wenige Minuten vor Sonnenuntergang verkündete ein Kanonenschuß die Ankunft des viceköniglichen Zuges am Ende seiner Reise.

### Politische Uebersicht.

Kathak, 3. Jänner.

Der Handelsminister wird, wie Wiener Blätter melden, dem Reichsrath gleich bei dessen Wiederzusammentritt das Expropriationsgesetz vorlegen; ferner beabsichtigt derselbe, einer Mittheilung der „Montags-Revue“ zufolge, der böhmischen Westbahn für die Verjüngung der von derselben zur Herstellung von Ueberjchwemmungsschäden contrahierten Schuld von 15 Millionen die staatliche Garantie zu gewähren.

Der Kaiser von Deutschland feierte vorgestern in Berlin sein siebenzigjähriges Militär-Jubiläum. Das Fest, zu welchem sich die sämtlichen Corpscommandanten der deutschen Armee nach Berlin begeben hatten, trug einen ausschließlich militärischen Charakter. Die gesammte deutsche Presse begrüßte den greisen Jubilar durch sympathische Artikel. Die vor einigen Tagen in Berlin cursierende Nachricht, daß der Monarch aus Anlaß der Feier eine umfassendere Amnestie erlassen würde, hat sich nicht bestätigt.

Die außerordentliche Session des französischen Parlaments wurde am Samstag geschlossen. Das betreffende Decret wurde im Senate von Jules Simon, im Abgeordnetenhause von dem Duc Decazes verlesen. Die ordentliche Session wird am 9. Jänner eröffnet. Der Neujahrsempfang Mac Mahons sollte eine kleine Neuerung mit sich bringen, auf die aufmerksam zu machen man in gewissen Kreisen nicht versäumt hat. Bis her hatte der Präsident der Republik dem Präsidenten der Nationalversammlung, weil diese souverän war, den ersten Besuch zu erstatten; diesmal jedoch empfing der Marschall die Präsidenten der beiden Häuser, um ihren Besuch sogleich zu erwidern. Politisch haben diese Neujahrsempfänge schon unter Thiers und vollends unter dem schweigseligen Mac Mahon, der bei der langen Cerimonie thätig nicht die Lippen bewegt, jede Bedeutung verloren.

Der italienische Minister des Aeußern, Melegari, hat sich von dem neulichen Schlaganfall wieder erholt und wohnt wieder einer Senatssitzung bei. Aber man traut seiner Kraft nicht mehr und spricht in Rom auch in Regierungskreisen bereits von einer baldigen Neubesetzung seines Postens. Unter den verschiedenen Persönlichkeiten, die als Nachfolger Melegari's genannt werden, befindet sich auch der Name des gewesenen Gesandten in Petersburg und gegenwärtigen Präfecten von Rom, Marchese Caracciolo di Bella. Man meint, er dürfte die meisten Aussichten haben.

Nach einem Telegramm aus der belgischen Hauptstadt hat die Abneigung Belgiens gegen die abenteuerliche Verwendung belgischer Soldaten in Bulgarien in einer Rede ihren Ausdruck gefunden, welche der Bürgermeister von Brüssel beim Neujahrsempfang an den König gerichtet hat. Auch der Slogan: „Freiwillige vor!“ — wird im belgischen Volke keine Sympathie bewiesen.

Nach officiellen Berichten des Commandos der russischen Südarmerie verlautet, daß die in Rischness und in der Umgegend concentrirten Truppen nur 182 Mann Kranke zählen. Die Erkrankten gehören zumieist der regulären Cavallerie an, die sich auf den Mobilisierungsmärschen Erkältungen zugezogen haben.

Das serbische Amtsblatt enthält folgende Entscheidung des Fürsten Milan: „Seine Durchlaucht geruhte in der Angelegenheit der von den gegenwärtigen Ministern eingereichten Demission endgiltig anzuordnen, daß die bisherigen Minister in ihren Aemtern zu verbleiben haben.“ Die conservative Partei hielt, wie man dem „Peterson. Herald“ berichtet, noch am Tage, da dieser Ulas veröffentlicht wurde, eine Sitzung, doch blieben deren Beschlüsse ohne jeden weiteren Einfluß, nachdem sich die Unmöglichkeit herausgestellt, ein anderes Cabinet zu bilden. Nikola Kristic hatte dem Fürsten für die Annahme des Präsidiums folgende Bedingungen gestellt: Sofortige Einberufung der Skupschtina, Vorlage eines ausführlichen Exposés über die gegenwärtige Lage Serbiens, Wiedererhöhung der Beamtengehälter.

Die Stille der Feiertage macht sich auch in der Politik sehr stark bemerklich. Die Conferenzen setzen zwar ihre Arbeiten fort, über das Resultat derselben verlautet aber selbstverständlich nur wenig; daß die Dinge sich fortgesetzt auf günstigem Wege befinden, scheint sicher zu sein. Von der letzten Sitzung ist bis jetzt kein Bericht eingelaufen; möglich auch, daß die Debatten kein Resultat gebracht haben, da gegenwärtig

einer der heikelsten Punkte des Reformwerkes, die Garantiefrage, auf der Tagesordnung steht. Ueber London meldet man, die Türkei habe ihrerseits als Garantie die Bildung eines türkischen Observationscorps unter anglo-indischen Offizieren vorgeschlagen.

Wie die „Agence Havas“ aus Konstantinopel meldet, glaubt man daselbst, daß die Diplomaten noch einige Zugeständnisse machen werden und daß die Türkei schließlich die Vorschläge annehmen werde. Man hält es für sicher, daß General Ignatieff nach Beendigung der Conferenzen, was immer das Resultat derselben sein mag, nicht mehr als Botschafter in Konstantinopel verbleiben werde. Hierdurch erklären sich die Reisevorbereitungen, die, wie constatirt, auf der russischen Botschaft getroffen werden. — Die Pforte soll die Absicht haben, neuerdings drei Millionen Papiergeld zu emittieren.

### Tagesneuigkeiten.

(Erzherzog Rainer erkrankt.) Sehr düster klingende Nachrichten waren am Neujahrstage in Wien über den Gesundheitszustand Sr. I. und I. Hoheit des Herrn Erzherzogs Rainer verbreitet, und allenthalben riefen dieselben die aufrichtigste Theilnahme hervor. Es hieß, der Erzherzog liege gefährlich erkrankt danieder und mußte mit den heiligen Sterbesakramenten versehen werden. Um so freudiger berührt es uns heute, constatieren zu können, daß in dem Befinden des Erzherzogs, welcher am letzten Donnerstag an einer Rippenfellentzündung erkrankt ist, eine entschiedene Besserung eingetreten ist und jede Gefahr als geschwunden betrachtet werden kann. Ueber den Beginn und Verlauf der Krankheit verläutet folgendes: Vorigen Donnerstag fühlte sich Erzherzog Rainer unwohl; derselbe klagte über ziemlich heftige Schmerzen im Rücken und begab sich zu Bette. Da im Laufe des Tages keine Besserung eintretend und sich sogar Athembeschwerden einstellten, wurde der Leibarzt Dr. Rossivald gerufen, welcher das Vorhandensein der Symptome einer Rippenfellentzündung diagnostizierte und sofort alle nöthigen Anordnungen zur Bekämpfung des Leidens traf. Der nächstfolgende Tag verlief, ohne daß in dem Befinden des Patienten eine wesentliche Veränderung eingetreten wäre; doch in der Nacht zum Sonntag war das Krankheitsbild ein besorgniserregendes geworden. Der Erzherzog wurde von einem Herzkrampf befallen, der sehr heftig war und ziemlich lange anhielt. Dr. Rossivald wich die ganze Nacht hindurch nicht vom Krankenbette und war bemüht, dem Patienten jede nur mögliche Linderung zu verschaffen. Der Sonntag kam, doch konnte leider keine Besserung constatirt werden. Auf Wunsch des Kranken fand sich in den ersten Vormittagsstunden ein Domherr von St. Stephan im erzherzoglichen Palais auf der Widen ein. Erzherzog Rainer legte die Beichte ab und verlangte dann mit den heiligen Sterbesakramenten versehen zu werden. Obwohl der Krankheitsverlauf kein absolut gefährdender war, kam der geistliche Herr dem Wunsche des erkrankten Patienten nach. Den Vormittag über fühlte sich der Herr Erzherzog wohler, die Athembeschwerden und das Fieber, welche die Nacht über mit Heftigkeit angehalten hatten, wichen allmählig, und nach einem mehrstündigen ruhigen Schlafe, der sich Sonntags nachts eingestellt hatte, erwachte der Erzherzog sichtlich gestärkt. Dr. Rossivald erklärte Montags morgens, es sei eine wesentliche Besserung in dem Befinden des hohen Patienten eingetreten. Diesem Ausspruche gemäß lautet auch das Bulletin, welches um 8 Uhr früh aufgelegt wurde: „Se. kaiserliche Hoheit haben in der Nacht mehrere Stunden ruhig geschlafen. Das Fieber und die anderen Krankheitserscheinungen haben sich gebessert.“ Se. Majestät der Kaiser ließen sich im Laufe der letzten Tage stündlich über den Verlauf der Krankheit berichten. Die in Wien weilenden Mitglieder des Kaiserhauses hielten persönlich im erzherzoglichen Palais Erkundigungen ein. Ebenso sandten sich zu wiederholtenmalen die obersten Hofchargen, sämtliche Minister und hohen Würdenträger, sowie die hervorragendsten Vertreter der Aristokratie im Palais ein, um ihrer Theilnahme Ausdruck zu verleihen. Die günstige Wendung im Krankheitsverlaufe des Erzherzogs hielt auch vorgestern, soweit die letzten Nachrichten reichen, noch an.

(Selbstmord des Generals Urban.) Aus Brünn bringt der Telegraph folgende traurige Nachricht, welche gewiß in den weitesten Kreisen theilnahmvolle Sensation erregen wird: Der pensionierte Feldmarschall-Lieutenant Karl Freiherr v. Urban hat sich am Neujahrstage wegen mißlicher Verandungsverhältnisse erschossen. Der Verstorbenen war Theresien-Ordensritter und zeichnete sich besonders 1848 in Siebenbürgen aus. Er war 1859 Festungs-Commandant von Verona. Ueber die That selbst ist folgendes bekannt: Der General fuhr am 1. d. früh mittels eines Comfortabels zum Obrowitzer Militärspital. Kurz vor der Ankunft beim Spital trachte im Wagen ein Schuß. Der Kutscher meinte indeß nur, daß am Wagen etwas geschehen sei, und fuhr langsam bis zum Spitalthor, wo sich der bedauernswerthe Sachverhalt offenbarte.

(Journalistisches.) Am 31. December brging die in Prag erscheinende deutsch- und verfassungstreue „Bohemia“ das Jubiläum ihres 50jährigen Bestandes und deren Redacteur, Herr Franz Kutschal, das seiner 40jährigen ununterbrochenen Redactionsleitung. Herrn Kutschal, als wackerem Vorkämpfer für die Sache des Deutschthums in Böhmen und regsamem Förderer der deutschen Journalistik in Oesterreich, wurden aus diesem festlichen Anlasse aus Nah und Fern die herzlichsten Ovationen gebracht. Ministerpräsident Fürst Auersperg richtete an den Jubilar ein Beglückwünschungs-Telegramm. Unter den Gratulanten befand sich auch der Wiener Journalisten- und Schriftstellerverein „Concordia.“ Gleichzeitig feierte Dr. Eduard Bruna, I. I. Regierungsrath und Chef-Redacteur der „Prager Zeitung,“ sein 25jähriges Jubiläum als Redacteur der officiellen Landeszeitung. Von vielen Seiten wurden dem Jubilar Glückwünsche zu theil. Unter anderem wurde Herrn Bruna eine elegant angefertigte, von den

Beamten des Statthaltereipräsidiums und den beim Zeitungsunternehmen beschäftigten Personen unterzeichnete Glückwünsch-Adresse übergeben.

### Lokales.

(Militärveränderungen.) Der Lieutenant Karl Schamall des 12. Artillerie-Regiments wurde zum Festungs-Artilleriebataillon Nr. 11 überseht. — Der Hauptmann erster Klasse Johann Schmelle des Infanterie-Regiments Erzherzog Leopold Nr. 53 wurde für eine Majors-Vokalanzstellung in Vor-merkung genommen.

(Heinrich Penn.) Dem in Wien lebenden Schriftsteller Herrn Heinrich Penn, von dem bekanntlich vor kurzem ein Bändchen Gedichte unter dem Titel „Gefalten“ erschien, wurde vom Herzog Ernst von Koburg die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

(Kammermusik.) Der am verfloffenen Freitag abgehaltene dritte und letzte Kammermusikabend, dessen kritische Besprechung uns in Folge persönlicher Verhinderung unseres Herrn Musikreferenten leider erst heute zukommt, versammelte ein noch größeres Publikum als die beiden ersten, und fanden auch diesmal die Productionen der Herren Musiker den ungetheiltesten Beifall der Anwesenden. W. A. Mozarts Trio in C-dur wurde sehr correct vorgetragen, doch läßt sich nicht leugnen, daß die einfachen, älteren Stanzas entbehrenden und häufig in etwas veralteten Formen gehaltenen musikalischen Gedanken, wie sie in dem Trio vorkommen, beim heutigen, durch blendende Instrumental-Effekte verwöhnten Publikum bei aller Berechnung für den unsterblichen Meister nicht mehr so ganz verfangen. — Rubinszins Sphären-Adagio hatte auch diesmal denselben glänzenden Erfolg wie das letztmal, und würde, wenn wir den langanhaltenden Beifall richtig deuteten, eine Wiederholung erwünscht gewesen sein. — E. Griegs Sonate für Clavier und Violin, op. 8, wurde von den Herren Böhrer und Gerstner bereits in einem früheren Kammermusikconcerte gespielt. Die Composition ist voll Feuer und Leben, zeigt häufige Anklänge an nordische Volkslieder und bewegt sich stellenweise in fremdartigen Rhythmen nordischer Tänze, so daß selbe nicht verfehlt, auf das Publikum einen vollständigen Effect zu machen. Fast möchten wir diese Sonate in Beziehung auf die Durchführung derselben vonseite der Herren Concertanten den Glanzpunkt des Abends nennen. — Beethovens Streichquartett, op. 18 (F-dur), des großen Meisters erstes Quartett, besonders aber der erste und dritte Satz, jesselte die Zuhörer, wie eben nur Beethoven fesseln kann, und zeigte uns den Meister in seiner ganzen gigantischen Größe. Damit war zugleich ein würdiger Abschluß der herrlichen Kammermusik Saison gegeben. Wir schließen mit dem Wunsche, einer Wiederholung derartiger Musikabende im nächsten Winter wieder zu begegnen, das Publikum hiezu wird sich finden, hat sich ja heuer schon der Besuch nach jedem Abende gefeiert. Also „auf Wiedersehen!“ rufen wir den Herren Arrangenten zu.

(Tabakconsum in Krain.) Der Erdb für die in den ersten drei Quartalen des Jahres 1876 im allgemeinen Verschleiß in Krain abgesehen in- und ausländischen Tabakfabrikate und Cigarren zeigt im Entgegenhalte zu den Resultaten der gleichen Periode des Vorjahres eine Zunahme um 32,727 Quintern. Der Erdb in ganz Oesterreich ergab in der genannten Periode eine Ueberschne von 44.177,904 fl., beziehungsweise um 1.192,456 fl. oder um 27 Perz. mehr als im Vorjahre. Eine Abnahme des Absatzes zeigte sich nur in Salzburg um 4224 fl. und in Niederösterreich um 1883 fl., alle anderen Provinzen weisen eine Zunahme auf, und zwar die größte Böhmen mit 226,489 fl., die kleinste Schlesien mit 12,612 fl.

(Unglücksfall auf der Südbahn.) Am 17ten v. M. abends wurden in dem zur Zusammenstellung der Kohlenzüge dienenden Theile des Südbahnhofes zu Krainitz mehrere Waggons mit einer der Hrasnitzer Kohlenwerkstatt gehörigen Lokomotive verschoben. Der hierbei beschäftigte Jakob Karst gab, nachdem er den unmittelbar an der Lokomotive befindlichen Waggon abgekoppelt hatte und während er sich noch zwischen den übrigen Waggons und der Lokomotive befand, vor-eiltig das Signal zum Vorfahren, worauf der Maschinenführer die Lokomotive in Bewegung setzte, welche den Karst erfaßte und zu Boden warf. In Folge dessen erlitt der Genannte einen Bruch des linken Vorderarmes und eine Zerquetschung des rechten Handgelenkes, dazu eine Contusion am Hinterhaupte. Die Verletzungen sind zwar nicht lebensgefährlich, doch dürfte Karst, welcher verheiratet und Vater von drei unmlündigen Kindern ist, ein erwerbsunfähiger Krüppel bleiben. Die Schuld an dem Unglücke ist nur der Boreiligkeit und Unvorsichtigkeit des Verletzten selbst zuzuschreiben.

(Kreuzbandsendungen.) Da inbetreff der Kreuzbandsendungen noch vielfach unrichtige Anschauungen im Publikum herrschen, bringen wir in Erinnerung, daß vom 1. v. M. an hinsichtlich der ungenügend frankierten oder den vorgeschriebenen Bedingungen nicht entsprechenden Kreuzbandsendungen nachstehende Bestimmungen in Wirksamkeit treten: 1. Zeitungen unter Band und von den sonstigen Drucksachen die Circularien und Anzeigen bis zum Gewichte von 250 Gramm werden, wenn sie ungenügend frankiert oder sonst reglementwidrig beschaffen sind, nicht abgehandelt, sondern dem Aufgeber zurückgeschickt, und wenn dies aus irgend einer Ursache nicht thunlich ist, als ungenügend frankirte Sendungen behandelt; 2. Kreuzbandsendungen mit Büchern, Musikalien und Correcturbogen bis zum Gewichte von 250 Gramm werden, wenn sie ungenügend frankirt sind oder den im obigen angegebenen Porto-Ermäßigung aufgestellten Bedingungen nicht entsprechen, wie bisher auch thunlichst abgehandelt und wie unzuständige Briefe taxirt und behandelt; 3. Kreuzbandsendungen, welche das Gewicht von 250 Gramm überschreiten, werden im Falle ihrer ungenügend frankirten Beschaffenheit oder ungenügenden Frankierung nicht mehr wie bisher als Fahrgeldstücke abgefertigt, sondern den Absendern

zurückgestellt, und wenn dies nicht möglich ist, gleich unanbringlichen Sendungen behandelt.

(Die Diosturen 1877.) Eine interessante Renjahrung liegt uns zur Besprechung vor, und wir gestehen, daß wir uns schon lange nicht so lebhaft und wohniglich angeregt gefühlt haben bei der Lectüre eines Buches, wie diesmal, nachdem wir den massenhaften Stoff, den der sechste Jahrgang der „Diosturen“ des literarischen Jahrbuches des ersten allgemeinen Beamtenvereins der österreichisch-ungarischen Monarchie, in sich faßt, bewältigt haben.

Eingefendet.

Für die Steinbüchler Volksschule sind eingegangen 15 fl., und zwar: vom Herrn Eger, Handelsmann in Laibach, 10 fl., ferner vom Herrn Heinrich Heng, Handelsmann in Schischka bei Laibach, 5 fl., wofür den Genannten vom gefertigten Ortschulrathe der wärmste Dank ausgesprochen wird.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“) Wien, 3. Jänner. Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Konstantinopel vom 2. Jänner: Im türkischen Ministerrathe herrscht nicht mehr volle Einigkeit.

Börsenbericht.

Wien, 2. Jänner. (1 Uhr.) Die bedeutend höheren Notierungen sind theilweise die Folge des Zuschlages der bisher pro 1876 abgesondert vergüteten Zinsen zum Course.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Papierrente, Silberrente, Goldrente, Lofe, Ung. Prämien-Anl., Credit-L., Rudolf's-P., etc.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Grundentlastungs-Obligationen, Böhmen, Niederösterreich, Galizien, etc.

London, 2. Jänner. „Reuters Office“ meldet in einer Privatdepesche von Konstantinopel, 31. Dezember: Die türkischen Gegenvorschläge ignorieren die Aufstellung einer Gendarmerie und internationalen Commission gänzlich, refulieren eine Amnestie für die bulgarischen Rebellen und andere wichtige Vorschriften und schlagen keine Garantie vor.

Sollte die Pforte die Annahme des Reformprogramms ferner verweigern, dürften sämtliche Botschafter Konstantinopel verlassen. (Wir glauben, diese Depesche mit einiger Reserve aufnehmen zu müssen, da uns anderweitige, obige Meldung bestätigende Nachrichten bis zur Stunde nicht vorliegen.)

Belgrad, 2. Jänner. Die Differenzen zwischen dem Generalleutnant Nikitin und den russischen Offizieren und Freiwilligen dauern fort. Die Offiziere nehmen ihre Entlassung. Die in den russischen Regimentern dienenden fremden Offiziere erhalten keine Gage, jeder der Russen trat aber sofort einen bestimmten Theil seines Gehaltes ab, damit auch die fremden Offiziere besoldet werden.

Konstantinopel, 2. Jänner. (Presse.) Die Pforte macht Schwierigkeiten. Die Gegen-Propositionen, die sie in Aussicht stellt und die Savet Pascha in der gestrigen Conferenz theilweise erwähnte, sehen wie eine Negation der von der Borconferenz vereinbarten Punkte aus. Die Sitzung war gestern nur von kurzer Dauer.

Telegraphischer Wechselkurs vom 3. Jänner.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Papier-Rente, Silber-Rente, Gold-Rente, etc.

Wien, 3. Jänner. 2 Uhr nachmittags. (Schlusscourse.) Creditactien 139.20, 1860er Lofe 111.25, 1864er Lofe 130.50, österreichische Rente in Papier 60.90, Staatsbahn 248.50, Nordbahn 179.25, etc.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Verlosungen.

1854er Staatslofe. Bei der am 2. Jänner vorgenommenen 46. Verlosung wurden die nachfolgend aufgeführten 34 Serien gezogen, und zwar: Nummer 105 275 297 402 405 447 999 1028 1323 1448 1457 1688 1962 1963 2041 2288 2327 2583 2609 2611 2718 2823 2854 2877 2935 3042 3131 3288 3328 3481 3498 3615 3844 und 3890.

Verlosungen.

1854er Staatslofe. Bei der am 2. Jänner vorgenommenen 75. Verlosung dieses Prämienanlehens wurden 14 Serien gezogen, und zwar: Nr. 2 390 751 1341 1951 2263 2322 2631 2725 3049 3057 3095 3288 und 3467.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like Aktien von Transport-Unternehmungen, Alsb-Bahn, Donau-Dampfschiff-Gesellschaft, etc.

1000 fl.: S. 390 Nr. 5, S. 761 Nr. 22, S. 2725 Nr. 73 und S. 3288 Nr. 79; endlich gewannen je 400 fl.: S. 2 Nr. 3 10 14 43 61 70 und 85, S. 390 Nr. 11, S. 761 Nr. 34 und 100, S. 1951 Nr. 10 39 51 und 88, S. 2263 Nr. 18 33 und 76, S. 2322 Nr. 17, S. 2631 Nr. 44 und 88, S. 2725 Nr. 3 42 71 79 89 und 100, S. 3049 Nr. 81, S. 3057 Nr. 8 72 und 73, S. 3095 Nr. 25 28 39 und 48, S. 3288 Nr. 67 und 68 und endlich S. 3467 Nr. 24 und 44. Alle übrigen 1348 Gewinnnummern der verlosenen 14 Serien gewinnen je 200 fl. 5. B.

Triester Lofe. Bei der am 2. Jänner vormittags um 10 Uhr in Triest stattgehabten Ziehung der Triester Lofe fiel der Haupttreffer mit 10,000 fl. auf Nr. 4031; ferner gewannen je 1000 fl.: Nr. 4306 und 10432; je 200 fl.: Nr. 3801 4013 7095 8749 und 12807.

Laibach, 3. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 7 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh, 18 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (18 Kubikmeter).

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes entries like Weizen pr. Hektoliter, Korn, Gerste, Hafer, etc.

Mudolfswerth, 2. Jänner. Die Durchschnittspreise stellten sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Includes entries like Weizen per Hektoliter, Korn, Gerste, Hafer, etc.

Angekommene Fremde.

Am 3. Jänner. Hotel Stadt Wien. Maselj, Krain. - Rufwurra, Km., Wien. - Lach, Km., Schleinib. Hotel Elefant. Dollhoff, Bezirkshauptmann, Gottschee. - Rostali, Breslan. - Mohorik, Wirth, Durazzo. etc.

Theater.

Heute: Zum zweitenmale (ganz neu): O, diese Männer! Schwan in 4 Aufzügen von Julius Rosen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 4 columns: Date, Temperature, Wind, etc. Includes entries like 7 U. Mg., 8 U. Mg., 9 U. Ab., etc.

Morgenroth, tagüber wechselnde Bewölkung, Sonnenschein. Mondhelle Nacht. Das Tagesmittel der Wärme + 9.0°, um 11.9° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.